Triumph der Liebe.

Roman von Margarethe Böhme.

Elias möchte lieber rudern; es sei zu windstill zum Segeln ... „Wir kommen mit der Segelei nicht vor nachtschlafender Zeit nach Brodershausen, Madam."

„Wollen es wenigstens versuchen, Elias. An einem Abend wie dieser läßt es sich schon ein Weilchen auf dem Wasser aushalten. Nachher können wir die Segel noch immer einreffen und rudern."

Frau Renate Vanderbeers liebt den Segelsport. Nichts in der Welt geht ihr über das Vergnügen, sich in ihrem kleinen allerliebsten, schneeweißen Fahrzeug mit den aufgespannten blitzsauberen Segeln, die im Wind wie Schwanenflügel aufbrausen, von den Wellen stromaufwärts tragen zu lassen. Elias, der die Passion seiner Herrin kennt, hängt schweigend die Segel ein und hilft Frau Renate beim Einsteigen. Ein kräftiger Abstoß und sieben wohlgezählte, langausholende Ruderschläge befördern den Nachen in die Mitte des an dieser Stelle besonders schmalen Stromes.

Ganz sachte hebt eine Woge die Nußschale mit den Schwanenflügeln auf und gibt sie ebenso sacht und behutsam der anderen, aber das geht wie der zunehmende Tag nach Weihnachten mit Hahnenschritten und nach einer halben Stunde liegt man anscheinend noch auf demselben Punkt, nämlich vis-à-vis vom nassauischen Kloster Mariengrund, in dessen dämmerigem Kirchlein Frau Renate soeben vor dem Altar der gnadenspendenden Gottesmutter eine längere Andacht gehalten.

„Bis morgen früh werden wir uns richten können," brummt Elias, aber Frau Renate hört nicht; sie sitzt ganz still am anderen Ende des Nachens, schaut andächtig und glücklich in das Wasser und betrachtet sich die geheimnißvolle Welt unterhalb der blanken Fluth, das verklärte Spiegelbild der oberen und deshalb die schönere. Aber siehe da, plötzlich stürmt flinkfüßig ein flotter „brisiger" West über den Hundsbuckel und bläst in das Segelleinen, daß es schüttert und rauscht, und das putzige weiße Fahrzeug nun wirklich mit der Ruhe und anmuthigen Majestät des königlichen Vogels durch die glasgrünen, von der Abendsonne warm durchglühten Rheinwogen gleitet.

Es hat lange nicht gereget und der Rhein ist schmal und zahm geworden. Aber Elias läßt sich nicht von der Scheinheiligkeit des „Grünen" täuschen. Er nicht. Er kennt ihn und weiß, daß der Grüne, wie manches zweibeinige Schöpfungsexemplar es faustdick hinter den Ohren hat..... Gott bewahre uns in Gnaden, und der Teufel hole den Rhein und seine scheinheilige Maske. Ueberhaupt, was Madam gerade am Rhein findet — es gibt doch wahrhaftig auch noch andere Gegenden mit Wasser und Weintrauben.

Ach — Elias läßt den Kopf hängen, nickt und seufzt, wie wohl das Seufzen und Philosophiren zu seiner Persönlichkeit wie die Faust auf Auge paßt. Aeußerlich entspricht seine riesige muskulöse Erscheinung jedenfalls mehr der Vorstellung von einem römischen Gladiatoren oder spanischen Stierkämpfer, als derjenigen eines philosophisch veranlagten Teufzbruders. Auf seinem kurzen, unheimlich muskelstarken Nacken thront ein mächtiges Kopfstück, dessen Fassade weder auf Schönheit noch auf die selbst der Häßlichkeit manchmal privilegirte Eigenschaft eines „guten Eindrucks" Anspruch machen kann. Im Gegentheil. Das große, rothe, etwas gedunsene Gesicht mit der niedrigen Stirn unter kurz geschorenem, borstigem Rothhaar, der plumpen Nase und dem viereckigen, glatt ausrasirtem Kinn wirkt brutal, unheimlich; man möchte sich fürchten vor diesem Gewaltmenschen, in dem die rohe körperliche Kraft auf jeden Fall den geistigen Gaben und seelischen Regungen weitaus über ist, allein im Dunkeln zu begegnen — wenn nicht eben seine kleinen, sanften, freundlichen Augen es jedermann eindringlich und consequent versicherten, daß Elias Schlüterbusch keiner Fliege ein Leid thut.

Wenn Elias Madam ansieht, kommt ein feuchter Glanz in seine Augen, der Ausdruck einer gewissen zärtlichen Verehrung, wie etwa ein guter Katholik sie der Gottesmutter oder irgend einer Lieblingsheiligen widmet; eine demüthige Hingabe seiner ganzen Seele liegt in diesem Blick.

Ja, Madam, seine Madam — das ist auch eine Heilige.

Wenn Elias Madam betrachtet, grübelt er immer, wie alt sie wohl sein kann. „Sie hat gar kein Alter," denkt er endlich „sie ist wie die gute Fee und die lieben Engel im Himmel vielleicht schon tausend Jahre und darüber alt und bleibt ewig jung, dieweil sie so gut ist, zu gut — — zu gut —"

Uebrigens haben sich schon andere Leute und solche mit hellerem Oberlicht als der Brave im Nachen über Frau Vanderbeers Alter den Kopf zerbrochen. Eigentlich sollte man sie ohne weiteres für sehr jung halten, denn alles an ihr ist noch so jung: die zierliche, mädchenhafte Figur und der feine ausdrucksvolle Kopf mit der schimmernden, silberblonden Haarfülle, dessen weiche, volle Bauschen das ovale, weiße Gesicht noch schmäler erscheinen lassen. Nur ihre Augen sind nicht jung, diese wunderschönen sammtbraunen, langbewimperten Augen, in denen ein wunderbar tiefes und stilles Feuer wärmt und leuchtet, ein Feuer, das man nur in den Augen älterer Leute findet und auch bei solchen nur ausnahmsweise, weil zum Entfachen derselben reiche Erfahrungen, innere Erlebnisse und Erkenntnisse als Hobelspähne nothwendig waren, und weil nur Heraensäüte Geduld und eine unermeßliche Nächstenliebe es speisen und vorm Erlöschen hüten kann.

Die Fahrt geht glatt von statten. Hei, wie das fliegt! Unten an der Biegung tauchen schon die ersten Häuser von Brodershausen auf.

„Oberhalb von St. Georg legen wir an, Elias. Ich muß noch einen Gang in die Anstalt machen. Ich bin bald zurück."

„Jawohl, Madam."

Von einem fernen Dorfkirchlein, jenseits des nassauischen Höhenzuges, beginnt das Siebenuhrläuten, es klingt andächtig und stimmungsvoll in der Abendruhe. Vom linksseitigen Ufer mischt sich die Musik junger Menschenstimmen in die feierlichen Klänge, nicht gerade zur Erhöhung der Stimmung, ein Quodlibet von frohsinnigem Lachen, wüstem Schreien, ausgelassenem Toben und dem gellenden Gezänk hochdiskantiger Knabenstimmen. Frau Renate wendet den Kopf ein wenig nach den Tumultanten, die auf dem Badeplatz der Brodershausener Proletarierjugend in der unverfälschten Nacktheit ihres Adamkostüms ihr geräuschvolles Wesen treiben.

„Mein Gott — — ich glaube wahrhaftig unser Hermänne zwischen den Nacktfröschen da zu sehen — —"

Ein freundliches Lächeln lag eben auf Renatens Zügen; es verschwindet, als ihr feines Ohr ein gemeines Schimpfwort auffängt, das aus der Knabenreihe am Ufer zu ihr herüberweht.

„Wäre kein Mirakel, Madam. Wo sich der tollste Zoors beisammenfindet, da ist alleweil unser Hermänne nicht weit."

„Er geht doch Nachmittags in die Schwimmschule; ich wüßte nicht, was der hier zu suchen hätte!"

„Kunststück. Gleich und gleich gesellt sich gern. Der Hermänne sucht sich seine Kameraden ja immer unter dem gemeinsten Pöbel. Die Laritersch und Hebelsch und Consorten, das sind seine Palanten. Mit den Gymnasiasten geht er überhaupt nicht."

„Jungen! Es sind eben Jungen, Elias. Die haben manchmal wunderliche Begriffe — —"

„Ja — aber — Madam nehmen es nicht für ungut, aber das Hermänne ist ein Galgenstrick erster Güte, ein gottverlassener Bengel.

„Ich habe auch bemerkt, daß Hermänne in letzter Zeit recht unartig wird. Das liegt in den Jahren. In seinem Alter sind mit wenig Ausnahmen alle Jungen Flegel. Mit der Zeit schleift sich alles wieder ab, Elias."

„Den Kuckuck! Von Taugenichtigkeit und Flegeleien red' ich kein Wörtchen. Unserm Hermänne seine Streiche, das sind schon mehr Gemeinheiten, schofle Schuftigkeiten. Das liegt auch nicht an den Jahren, das liegt im Blut, Madam."

„Elias!" ein streng verweisender Ton liegt in dem Anruf. „Du weißt, wie sehr ich solche Anspielungen hasse."

„Na, na. Ja, ja. Wo sich der Bengel doch selbst damit groß thut — —"

„Wo ... mit?"

„Ei mit dem Vater und Großvater und der ganzen Sippe — — —"

„Unmöglich, Elias!"

„Wenn ich es nicht mit meinen eigenen zwei Ohren gehört hätte, wie er der Laritersch die Großthaten seines edlen Vorfahren aufrechnete und sogar das Ende vom Alten. Die Zunge soll mir im Munde verärschern, wenn ich Madam anlüge. Und schreiben thut er sich auch mit Jemand. Neulich habe ich in seiner Hosentasche ein Couvert gefunden mit 'ner ganz gelungenen Adresse. H. B., pöstlagernd, Brodershausen. Und in Berlin war der Brief abgestempelt."

Madam erwidert nichts. Ueber ihr eben noch helles Gesicht zieht ein Schatten und trübt die Klarheit ihrer lichtvollen Augen. Elias klappt die Segel herunter und treibt den Nachen mit kraftvollen Ruderschlägen gegen das flach abfallende Ufer.

„Also bis gleich, Elias."

Elias steht auf seinem Ruder gestützt aufrecht im Nachen und sieht ihr nach, wie sie mit der rechten Hand leicht die Rockfalten ihres weißen Flanellkleides schürzend, durch die grüne Dämmerung der Lindenallee der Anstalt zuschreitet.

Sie ist vor dem eisenbeschlagenen Thor der Anstalt angelangt und schellt. Die plumpe, monotone Bauart und die düstere schmutziggelbe Farbe der Mauern geben dem Gebäude einen kasernen- — oder richtiger noch gefängnißartigen Charakter, — ein Schicksal, das St. Georg bedauerlicherweise mit fast allen staatlichen Anstalten seiner Gattung theilt, obgleich ein freundliches, anheimelndes Aeußeres eigentlich mit zu der Lösung der diesen Häusern zufallenden Aufgabe gehört, oder doch gehören sollte. Wenn die Augen des Betrachtenden zufällig die unbehagliche Fassade überfliegen, entdecken sie zwischen den Fensterreihen des zweiten und dritten Stockes die verwaschene und verblaßte Firma des Hauses: Königliche Erziehungsanstalt St. Georg.

Langsam weichen die Thorflügel vor Renate zurück. Die kleine Pförtnerin, ein blondhaariges Anstaltsmädchen knixt tief, als sie die Frau Vanderbeers erkennt, und erwidert erröthend den freundlichen Gruß der Dame. Sie tritt in die Thür und blickt in den an drei Seiten von Anstaltsgebäuden umschlossenen, exerzierplatzähnlichen Hofraum, in dem die männlichen Zöglinge gerade ihre abendlichen „Spiele" abhalten.

„Die Jungen haben Spielstunde" erklärt die jugendliche Pförtnerin.

Renate nickt, sie weiß: die vorschriftsmäßige Tummel- und Erholungsstunde.

An hundert drilljackige Burschen bewegen sich dort durcheinander, aber es geht trotzdem vollständig lärmlos und gesittet her. Der Lehrer hat seine „Rekruten" gut gedrillt und in allen Ecken lauern und lungern überdies die bartlosen, verzwickten Gesichter der aufsichtführenden Brüder. Mit einem Gefühl des Unbehagens wendet sich Renate ab.

„Ich will zum Herrn Direktor ins Bureau; ich weiß Bescheid, Sie brauchen mich nicht zu führen, liebes Kind."

Langsam steigt sie die zahlreichen Steinstufen der gewundenen Treppen bis zum zweiten Stock empor, wo sich das Bureau der Anstalt befindet. Nach kurzem Anklopfen und dem Zuruf drinnen, tritt sie ein.

Ein mäßig großer Raum mit einem Doppelschreibtisch in der Mitte, dem zwei ältere Herren einander gegenübersitzen, seitwärts ein Stehpult mit einem jungen Schreiber davor und an der Wand Schränke und Aktenregale.

Als Direktor Sammann die Eintretende erkennt, erhebt er sich und begrüßt sie freundlich. Frau Renate schüttelt ihm die dargebotene Hand und erkundigt sich nach seinem Befinden.

„Leider nicht erfreulich," erwidert er auf Renatens Frage. „Darf ich Ihnen Herrn Oberlehrer Siemens vorstellen — Frau Vanderbeers —. Herr Siemens ist von morgen an stellvertretender Direktor, ich bin auf acht Wochen beurlaubt — —"

„Ah — da komme ich eben rechtzeitig," ruft Renate, nachdem sie die stumme Verbeugung des Herrn erwidert, — „ich wollte Sie nämlich um etwas bitten .... Ich hätte gern eines Ihrer Mädel als Hilfe und Stütze für meine alte Wirthschafterin" —

„Die hätte Ihnen auch Herr Siemens jedenfalls mit großem Vergnügen bewilligt," lächelt der Direktor, „haben wir denn gerade ein passendes Mädchen zur Hand, Herr Siemens?"

„Doch. Die Schütze und die Leuer können beurlaubt werden. Die Leuer wird von Fräulein Reimar als sehr anstellig gelobt."

„Ja — verzeihen Sie. Es ist vielleicht unbescheiden — aber — aber ich habe mir schon eine ausgesucht. Gerade die möchte ich gern haben. Nach meinem Dafürhalten muß sie auch das Alter haben, in dem Sie die Mädchen probeweise ausgeben. Den Namen weiß ich natürlich nicht; sie sitzt in der Kirche immer an der rechten Seite der ältesten Lehrerin und bei den sonntäglichen Spaziergängen geht sie mit noch einem Mädchen immer an der Spitze des Zuges. Ein zierliches, mittelgroßes Ding mit einem feinen blassen Gesichtchen und prachtvollem schwarzem Haar — —"

Der junge Schreiber wendet den Kopf herum: „Die gnädige Frau meint die Ballau."

„Ah — — die Ballau."

„Anna Ballau" .... Herr Siemens räuspert sich. „Ihre Wahl, gnädige Frau, ist auf ein Mädchen gefallen, über dessen Acquisition Sie wenig Freude haben würden. Diese Ballau ist leider Gottes ein Schwerzenskind unserer Anstalt; ein durchaus schlechtes, verlogenes, sittlich verkommenes Geschöpf, das kaum durch die ärgste Strenge im Zügel zu halten ist."

„Ja, ja. Die Ballau machte uns von jeher viel Sorge," bestätigte der Direktor seufzend. „Sie würden sich besser für eine andere entscheiden, gnädige Frau."

„Aber ich möchte es trotzdem mit ihr versuchen, Herr Direktor. Sie würden mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir das Mädchen geben würden."

„Ist die Ballau überhaupt für die Beurlaubung vorgemerkt?"

Siemens zuckte die Achseln. „Ihrem Alter nach könnte sie beurlaubt werden. Aber zur Strafverschärfung ist sie wieder ein halbes Jahr zurückversetzt. Es wird schlecht gehen, Herr Direktor."

„Vor allen Dingen müßte man sich überzeugen, ob Frau Vanderbeers auch wirklich die Ballau meint —" „Die Ballau befindet sich nämlich zur Zeit im Zellenarrest und nach dem Anstaltsreglement kann ich sie vor Ablauf ihrer Strafzeit nicht holen lassen; ich mache grundsätzlich niemals Ausnahmen. Wenn Sie sich aber vielleicht mit Herrn Siemens hinunter bemühen wollten, um das Mädchen zu sehen—"

„Aber gewiß, gern."

Herr Siemens erhebt sich und entnimmt seinem Schrank ein ungeheuerliches Schlüsselbund. „Bitte. Ins Erdgeschoß." — Er will Frau Vanderbeers vorangehen lassen, aber sie tritt zurück. „Ich bin so wenig ortskundig hier im Hause. Sie werden mich schon führen müssen." — Und mit einer seltsamen Beklommenheit, der eine ferne lose Verwandtschaft mit kindischem Gespenstergruseln nachzuweisen wäre, schreitet sie hinter dem Manne her, in dessen herunterhängenden Rechten die geheimnißvollen riesigen Schlüssel eine leise, mittelalterliche Melodie von Söller und Burgverließ klimpern. Sie will eben eine Bemerkung machen — da sind sie am Ziel. Es scheint ein furchtbar compliziertes Schloß zu sein, — möglich auch, daß das mittelalterliche Schlüsselmonstrum sich nur so verdreht stellt, wenigstens kreischt und quietscht das nichtsnutzige antike Ding, als ob es sich noch groß über die Maßnahmen einer modernen staatlichen Zwangserziehung gegen ein widerspenstiges Mägdlein mokire, und so dauert es immerhin ein Weilchen, bis sich die Thür der Zelle öffnet.

„Barmherziger — — sie ist von Eisen," constatirt Renate halb belustigt, halb aufrichtig entsetzt.

Renate winkt dem Lehrer, sie will nicht eintreten. Ein flüchtiger Blick genügt ihr. Mit einem einzigen kurzen Blick überschaut sie den kahlen Raum mit seinen vier nackten weißen Wänden. Ganz oben an der Decke ist ein vergittertes Fenster; die Abendsonne scheint just herein und wirft ein paar große blutrothe Rosen auf den dunklen Boden, gerade der kleinen, zitternden, offenbar frierenden Gestalt, die sich in den Schatten der Ecke drückt, zu Füßen.

Das Mädchen wendet kaum den Kopf, als die Thür geht; die Finger bewegen mechanisch die Nadeln eines Strickstrumpfes. Frau Renate sieht gerade ein feines wachsbleiches Paofil und ein w schwarzes Haargekräusel über der blassen, nicht allzu breiten Stirn, — und ehe das Mädchen noch aufblickt, ist sie schon zurückgetreten, — knarrt der Schlüssel wieder in dem massiven Sicherheitsschloß der eisernen Zellenthür.

Oben im Bureau wird die Debatte über Anna Ballau, die Frau Renate als das von ihr gemeinte Mädchen bezeichnet, fortgesetzt. Der Direktor hat sich die Sache mittlerweile überlegt; wenn Frau Vanderbeers darauf besteht, gerade dieses Schmerzenskind der Anstalt in ihr Haus zu nehmen, soll sie es haben; er hat seine Gründe, um den Ausnahmefall zu rechtfertigen.

„Legen Sie doch Frau Vanderbeers die Akten über die Ballau vor, Herr Siemens," bittet er müde, indem seine zitternden Hände die Lehnen seines Sessels umklammern.

„Sehr wohl."

Renate hat auf dem ihr von dem jungen Schreiber diensteifrig gebrachten Stuhl Platz genommen. Herr Siemens klemmt sein Pincenez auf die Nase und blättert in den blau eingehefteten Akten.

„Die Ballau — hm — ja. Also Anna Ballau wurde im Jahre 1881 in Wetzlar als das fünfte Kind von sieben Geschwistern geboren. Der Vater war Steinhauer, ein notorischer Trunkenbold, die Mutter eine schlechte, mehrmals bestrafte Person. Die Aufnahme des Mädchens in unsere Anstalt erfolgte im Jahre 1893 auf Grund eines Urtheils des Wetzlarer Amtsgerichts wegen Landstreichens und Bettelns. Bald danach ist die Mutter mit den beiden jüngsten Kindern der Correktionsanstalt in Brauweiler überwiesen worden; der Vater hatte schon zwei Jahre vorher seine Familie verlassen. Vor einem Jahre ist die Mutter in Brauweiler gestorben."

„Traurige Präliminarien," sagte Renate gedankenvoll.

Herr Siemens zuckt die Achseln, als ob er andeuten wollte, daß die Akten anderer Anstaltszöglinge von noch viel düsteren Familientragödien zu erzählen wissen. Die Vorgeschichte der Ballau ist ja ziemlich alltäglich; Kinder aus geordneten Verhältnissen kommen selbstverständlich überhaupt nicht in die Anstalt. Dann fährt er, weiterblätternd, in erzählendem Tone fort: „In der ersten Zeit, ja eigentlich in den ersten zwei Jahren, betrug sich die Ballau leidlich gut, wenigstens ist keine besondere Beschwerde über sie eingelaufen. Sie zeichnete sich sogar vor ihren Gefährtinnen durch einen lobenswerthen Lerneifer aus, der ihr bei ihrer ungewöhnlichen Begabung sehr zu statten kam, so daß sie auch gegenwärtig wohl noch als das bestunterrichtete und intelligenteste Mädchen unter unseren weiblichen Zöglingen gelten darf. Leider hielt die Entwicklung ihrer andern guten Eigenschaften nicht mit ihren Fortschritten im Lernen gleichen Schritt. Ihre anfängliche Sanftmuth verwandelte sich allmählich in Trotz, ihre Fügsamkeit in Ungehorsam. Dabei trat ein starker Hang zur Lügenhaftigkeit hervor, nebenbei hatte sie von jeher ein geradezu unheimliches raffinirtes Geschick, alle von ihr angezettelten schlechten Streiche, die sich natürlich meistens gegen die Lehrerinnen richteten, anderen in die Schuhe zu schieben und sich selber der Strafe zu entziehen. Ihr schlimmster Fehler, der sich im Laufe der Jahre schon beinahe zum Laster ausgewachsen hat, ist eine krankhafte Sucht, mit den Burschen der Anstalt Liebschaften anzubändeln; das Mädchen ist wie toll hinter den Jungen her; weder Ermahnungen, noch gütliche Vorstellungen, noch die strengsten Strafen haben sie in dieser Hinsicht günstig beeinflussen können, und so ist leider Gottes die Befürchtung naheliegend, daß das Kind nach dieser Seite erblich belastet ist und daß sie nach ihrer definitiven Entlassung aus der Anstalt, die schon in einem Jahre bevorsteht, bald genug zu den Verlorenen gehören wird.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsanwälte.

Regina.

Deutscher Advokat.
J. Emil Dœrr, L. L. B.
Advokat Rechtsanwalt und Notar.
Der einzige deutsche Advokat im Westen — Canadas. —
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L. L. B.
— Regina, Sask. —

G. H. Barr
Advokat, Rechtsanwalt, öffentl. Notar.
— Geld zu verleihen. —
Office: Zimmer 504 Darke Block, Regina.
Zeitweilige Office: 10 Masonic Building.

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Embury, Watkins & Scott
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Geld zu verleihen.
Regina - - - Sask.

Haultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: March Block, Scarth Str.
Regina, Sask.
F. W. G. Haultain, K. C., J. A. Cross.

W. S. Ball
Advokat und Notar.
Office: Dark Block, 11. Ave., Regina, Sask.
P. O. Box 366.

— William Trant —
Rechtsanwalt.
9 Masonic Temple,
Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Geld zu verleihen.
Office: Michaelis Block, Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Humboldt.

Ouseley & Elliott
Rechtsanwälte und Advokaten,
wir kollektieren Gelder und Schuldbeträge.
Hauptoffice: Humboldt, Sask.
Zweigoffices: Lanigan, Sask. Watson, Sask. Quill Lake, Sask.

J. M. Crerar
Advokat, öffentlicher Notar, Anwalt der Union Bank of Canada und der Stadt Humboldt.
— Geld zu verleihen. —
Humboldt, - - - - Sask.

Rosthern.

McCraney & Hutchinson
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Rosthern - - - Sask.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North America, Rosthern und Duck Lake.

Saskatoon.

Straton, Sutherland & Jordan
Rechtsanwälte, Advokaten & Notare.
Geld zu verleihen.
Saskatoon - - - Sask.

Aerzte.

Regina.

Dr. L. D. Steele, D.D.S., L.D.S.
— Zahnarzt. —
Office im Mickleborough Block.
Scarth Straße Regina, Sask.

W. R. Coles, M. D., C. M.
Nachgraduiert am Chicago College für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsübel. Besondere Aufmerksamkeit wird den Krankheiten dieser Organe gewidmet. — Office und Wohnung drei Türen nördlich der Land-Office.

W. A. Thomson, M D., C. M.
Scarth Str., Regina, Sask.
Office: erste Tür neben Rathaus.
Wohnung: Victoria Ave. und Cornwall Str
Telephon 123.

James McLeod, M. D., C. M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank Gebäude.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Dr. J. C. Black.
Ehmann Block.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 214

D. Low, M. D., C. M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 1927.
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags,
1 bis 3 Uhr nachmittags.
7 bis 8 Uhr abends.

Dr. W. Dow
— Office: Northern Bank, Regina. —
Scarth Str. " " " Tel. 344.
Office Stunden:
2 bis 5 und 7 bis 8.30 p. m.

Dr. J. R. Craik
Dentist.
Mickleborough Block. Regina, Sask.
Office Stunden:
9-12 a. m. und 2-5 p. m.

Winnipeg.

Dr. G. Hiebert & Dr. E. Penner
Winnipeg, Man.
Praktische deutsche Aerzte, Canada Life Block, Ecke Portage Ave. und Main Str., Eingang Portage Ave., Zimmer 27, Telephon 6134, Privat-Telephon Dr. Penner 6135, Privat-Telephon Dr. Hiebert 1680. Seit seiner Rückkehr von Europa widmet Dr. Hiebert seine Aufmerksamkeit speziell der allgemeinen Chirurgie, sowie der Behandlung von Frauenkrankheiten.

Dr. J. E. Lehmann
Special-Chirurg.
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und österreichischen Hospitalern, vormals 1. chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Verkrüppelte am deutschen Hospital in London, Eng and. — Sprechzimmer im Steele Block, Portage Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

Saskatoon.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Atlantic
Dampfschiffs-Agentur.
Wir bewilligen Kredit bei Schiffskarten von und nach allen Teilen der Welt. Wir vertreten alle britischen, canadischen, deutschen und skandinavischen Linien, deren Schiffe die Verbindung mit allen Häfen Canadas und der Ver. Staaten aufrecht erhalten.
Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
H. M. Tait
General-Agent
Room 107 - - - C. P. R. Depot
Winnipeg, Man.

Der billigste Weg
Ihre Familie oder Freunde aus dem alten Lande hierher zu bringen, in die Billette in Canada zu kaufen.
Die Canadian Northern Eisenbahn wird Ihnen solche Billette verkaufen, dieselben der Familie oder den Freunden zusenden; außerdem wird ein Vertreter der Gesellschaft alle erwünschte Auskunft geben und Ihnen dadurch eine Menge Sorgen und Risikos, die mit dem Senden von Geld durch die Post verbunden sind, ersparen.
Schreiben Sie an uns um Auskunft über diesen Plan und erwähnen Sie, von welchem Platze aus die Tickets gewünscht werden.
CANADIAN NORTHERN
C. W. Cooper,
Asst. General Pass. Agent
Can. North. Railway,
Winnipeg, Manitoba, Canada.

— The —
Regina Lumber & Supply Co.,
— Ltd. —
Aeltestes Holzgeschäft im Distrikt.
Etabliert 1882 von Chas. Willoughby später wurde W. H. Duncan Teilhaber der Firma Willoughby & Duncan, aus welcher schließlich die jetzige Gesellschaft hervorging.
Die Offices sind vor kurzem von der Scarth Straße nach den Yards an der Dewdney Str., gerade östlich der Kraft-Station, verlegt worden. Hier wird das Geschäft nach den alten Grundsätzen weitergeführt. Diese sind:
Vollkommen gerechte Behandlung Aller, Niemandem besondere Vergünstigungen.
Wir führen alle Arten von Holz, Latten, Schindeln, Fenstern, Sturmfenstern, Türen, Beschlag-Leisten, Kalk, Ziegelsteinen, Kohlen und allgemeinem Baumaterial.
Office-Telephon 12.
Warenhaus-Telephon 50.
C. Willoughby, Präsident. W. H. Duncan, Vize-Präsident.
T. B. Patton, Sekretär-Schatzmeister.

Frau Bœde Terres
deutsche Geburtshelferin,
1825 Ottawa Str.,
zwischen 11. und 12. Avenue.

Ths. Hunter, Auktionator.
Regina, Sask.
Lorne Str., zwischen South Railway Str. und 11. Ave., Telephon 209.
Wer Möbel verkaufen will, spreche vor. Besondere Raten für Verkauf von Vieh und Farmgerätschaften.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Großes photograph. Atelier im Westen.

Carl Molter & Co.
Maler, Decoudermaler, Tapezierer und Anstreicher.
Cornwall Str. - Regina, Sask.
P. O. Box 191.

Auszug

aus dem canadischen Heimstätten-Gesetz.

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens jedes Jahr eine ständige Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von 3 Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer der Farm sein.

3. Falls der Vater (oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist) eines Heimstätters ständig auf einer von ihm geeigneten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachzukommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Distriktes davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht machen.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

Auszug aus den Minen-Regulationen des canadischen Nordwestens.

Kohlen. — Kohlen-Minen-Gerechtsame können für eine Periode von 21 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von $1.00 per Acker gepachtet werden. Nicht mehr als 2,560 Acker sollen an eine Person oder eine Gesellschaft verpachtet werden. Eine Abgabe an die Regierung in Höhe von 5 Cents ist auf jede Tonne verkäuflicher Kohlen zu kollektieren.

Quarz. — Eine mindestens 18 Jahre alte Person, die Mineralien entdeckt hat, kann einen sogenannten Claim, 1500 : 1500 Fuß, aufnehmen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen $5.00.

Wenigstens 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim verausgabt oder statt dessen an den Minen Recorder entrichtet werden. Wenn 500 Dollars verausgabt oder eingezahlt worden sind, kann der Platzinhaber des Landes, nachdem er eine Vermessung hat vornehmen lassen und nachdem er andere Bedingungen erfüllt hat, das Land für $1.00 per Acker kaufen.

Das Patent enthält die Bestimmung, daß von jedem Verkauf eine Abgabe an die Regierung von 2½ Prozent zu entrichten ist.

Placer Mining Claims sind gewöhnlich 100 Fuß im Geviert. Eintragungsgebühr $5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Applikant kann zwei Pachtungen für Gold-Baggerung erhalten, jede fünf Meilen für die Zeit von 20 Jahren. Zu erneuern durch den Minister des Innern.

Der Pächter muß während einer Saison vom Tage der Pachtung an einen Bagger für jede 5 Meilen in Tätigkeit haben. Die Miete beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Meile des Flusses. Die Abgabe an die Regierung beträgt 2½ Prozent und ist zu kollektieren, wenn die Ausbeute $10,000 übersteigt.

W. W. Cory,
Deputy of the Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisierter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

Freies Arbeits-Bureau.

Ein freies, öffentliches Arbeits-Nachweis-Bureau ist von der Dominion-Regierung eröffnet worden, in Verbindung mit der Immigrations-Arbeit in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, zum Nutzen der Landwirte und Anderer, die Landarbeiter, Handwerker oder Dienstmägde bedürfen.

Gesuche für Arbeiter sollten an W. Walker Einwanderungs-Kommissär, Winnipeg, gerichtet und genau angegeben werden, was für Arbeiter verlangt, auf wie lange Zeit und welche Löhne angeboten werden.

Nur solche Arbeiter, welche für die betreffende Arbeit tauglich und passend sind, werden hinausgeschickt.

Man schreibe an
J. Bruce Walker,
Dominion Immigration Commissioner,
Winnipeg, Man.

Schiffs-Billete
zu den niedrigsten Raten.
Nach und von allen Plätzen in Deutschland, Rumänien, Oesterreich und Rußland nach allen Punkten in Canada.
Ihre Anfragen werden prompt erledigt.
Fred. J. Hurkett,
Can. Pac. Agent.
P. O. Box 1082. Regina, Sask.

Darlehen.
Wir vermitteln Darlehen gegen jede Art von Sicherheit.
Nay & James,
Regina. Hamilton-Str. Sask.